Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1880

286 (15.12.1880)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 286. Erscheint täglich (Montag ausgenommen). Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige, wozu auswärts noch der Postzuschlag kommt. Mittwoch, 15. Dezember. Insertionsgebühr die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. 1880.

Tagesbericht.

❀ Karlsruhe, 14. Dezember.

Deutsches Reich. Bei der Reichstagsstichwahl in Altenburg wurde der Candidat der Fortschrittspartei, Baumeister Kämpfer, mit 12,283 Stimmen gewählt. Sein Gegencandidat, Justizrath Grosse (nationalliberal) erhielt 8963 Stimmen. Es war ein heißer Wahlkampf und eine Wahlbetheiligung, wie sie in Altenburg noch nicht vorgekommen. Altenburg hatte bisher immer nationalliberal gewählt.

— In einigen norddeutschen Blättern war die Rede davon, daß auch über Frankfurt a. M. der kleine Belagerungszustand sollte verhängt werden. Dies wird jetzt dementirt. Wahrscheinlich hing dieses Gerücht mit den zahlreichen Verhaftungen und Haussuchungen der vorigen Woche zusammen.

Preußen. In Charlottenburg wurde ein gewisser Stadtverordneter Dr. Alt zum Mitglied der städtischen Schuldeputation gewählt, aber von der Regierung nicht bestätigt. Auf seine Beschwerde darüber erhielt er vom Kultusminister die Antwort, daß er deßwegen nicht bestätigt worden sei, weil er seinen Sohn, der schon drei Jahre alt ist, nicht habe taufen lassen. Der sehr liberale Stadtrath von Charlottenburg will aber durchaus diesen Dr. Alt, der seine Kinder nicht taufen läßt, im Ortsschulrath für die dortige christliche Schule haben und wird deßhalb eine Petition an die Kammer richten.

Oesterreich. Zur deutschen Theaterfrage in Budapest wird von dort noch berichtet: Die Generalversammlung des Municipalrathes war lebhaft bewegt, obgleich es vom Anbeginn keinem Zweifel unterlag, daß sich die Majorität für die Concessionsertheilung aussprechen werde. Die Galerien waren überfüllt, Constabler an mehreren Stellen postirt. Das Publicum bestand fast durchgehends aus ungarischen Studenten, welche bei der namentlichen Abstimmung nicht verabsäumten, den Professoren Szilagyi und Paul Hoffmann, die für das Theater stimmten. durch Murren und Husten ihr Mißfallen auszudrücken. Abends zog ein Pöbelhaufen johlend und pfeifend vor die Redactionen der deutsch geschriebenen Blätter und schlug einigen die Fenster ein. „Pesti Nablo" und „Egyetertes" stellen die Abstimmung als Resultat des Regierungseinflusses hin, als eine Folge des Versprechens, welches Tisza dem Grafen Szechenyi, Botschafter in Berlin, jüngst gegeben. Einige Blätter identificiren sich mit den Krawallmachern des gestrigen Abends, die auch Jokai, ferner dem Oberbürgermeister und dem Baron Bußbach eine Katzenmusik brachten. — „Pesti Hirlap" wälzt alle Schuld auf die Juden, weil nur zwei jüdische Repräsentanten gegen die Concession stimmten.

— Am 11. d., um 5 Uhr Morgens, gab es in Agram abermals eine heftige Erderschütterung, welcher um 7 Uhr 15 Min. ein schwacher Stoß folgte.

Frankreich. Rochefort hatte bekanntlich 1871 beim Standgerichte seine Rettung von dem Richtpfahle in Satory nur der heroischen Vertheidigung seitens des Advokaten Joly zu verdanken. Dieser edle Diener der Themis wurde in voriger Woche zur Erde bestattet. Wer seinem Lebensretter nicht einmal die letzte Ehre erwies — das war Rochefort. Die „Republ. franç.", das Organ Gambetta's, bemerkt mit Bezug hierauf: „Bei dem Begräbnisse Albert Joly's vermißte man allgemein eine politische Persönlichkeit, welche es höchst wahrscheinlich dem Verewigten zu danken hatte, wenn sie dem Richtpfahl von Satory entronnen ist. Diese politische Persönlichkeit steht an der Spitze eines Blattes, welches für den vorzeitigen Hintritt Albert Joly's kein Wort des Bedauerns gehabt hat. Gewiß, die Undankbarkeit ist das Intransigententhum des Herzens."

Irland. Eine aufregende Scene spielte sich gestern in Brookenborough, einem Flecken der Grafschaft Fermanagh, ab. Es sollte daselbst ein Meeting der Landliga abgehalten werden, und es hieß, daß Mr. Parnell zugegen sein würde. Da viele Orangisten des Ortes sich entschlossen zeigten, eine feindselige Kundgebung in Scene zu setzen, und deßhalb ernstliche Ruhestörungen befürchtet wurden, untersagte die Ortsbehörde das Abhalten des Meetings. Nichtsdestoweniger versammelten sich über 5000 Personen, entschlossen, das Meeting abzuhalten. Da die Volksmenge, obgleich der Bürgermeister die Aufruhracte verlesen ließ, nicht auseinander ging, schritt die bewaffnete Macht ein, und 100 Polizeiconstablern sowie einer Abtheilung Dragoner gelang es, ohne große Mühe die Straßen zu säubern. Es wurden drei Verhaftungen vorgenommen. Das Parlamentsmitglied O'Kelly hat beim Staats-Secretär für Irland Beschwerde wegen des Verbots der Versammlung eingelegt und eine Untersuchung der damit verknüpften Umstände beantragt.

Italien. Ueber die Verschleuderung des Kloster- und Cultusfonds in Italien, das nun auch die noch übrig gebliebenen Pfarrgüter in Rente anlegen will, liefert der officielle Bericht des Deputirten Melchiore belehrende Ziffern. So lange die Güter im Besitze der Kirche waren, kostete ihre Verwaltung keinen Heller. Jetzt verschlingen die Beamten in und außer Dienst, sowie die Advocaten kolossale Summen. Was die Beamtengehälter anbelangt, so kostet die Generaldirektion für den Cultusfonds jetzt jährlich 361,200 Frcs., darunter der Direktor 9000, zwei Abtheilungschefs je 7000, zwei Inspectoren je 6000 und dazu kommt ein ganzes Bataillon von Beamten und Unterbeamten, welche an dem Gute zehren, das von Rechtswegen dem Klerus und den Ordensmitgliedern gehört. Pensionen werden bereits an viele Exbeamte gezahlt. So erhielt der Exdirektor Ratazzi jährlich 3250 Frcs., andere Beamte erhalten 2000 bis 4000 Frcs. Die Gesammtzahl der Pensionen ist für 1881 auf 60,000 Frcs. veranschlagt. Dagegen erhalten die 35,191 unterstützungsberechtigten Ordensmitglieder der eingezogenen Klöster sämmtlich nur gegen 11 Millionen. Jedes Ordensmitglied erhält also durchschnittlich nur circa 300 Frcs., während pensionirte Beamte ein Gehalt bis zu 5000 und im Dienst befindliche bis zu 9000 Frcs. empfangen. Ein Thürsteher erhält 1400 Frcs., also so viel wie ungefähr 5 Ordensmitglieder! Das Cultusministerium bezieht aus diesem Cultusfonds 8000 Frcs. Wagengelder, 6000 Frcs. für Brennmaterial, 1400 Frcs. für Beleuchtung und 600 Frcs. für Oellampen. Die Beilage D. des Berichtes zeigt, wie viel die Advocaten vom Cultusfonds verschlungen haben. Seit 1875 variirten die jährlichen Gerichtskosten zwischen 268,919 und 487,252 Frcs. und betrugen in den letzten 5 Jahren zusammen 1,153,759 Frcs. und 33 Cents. Die Beraubung der Kirche ist hier in der That in ein System gebracht, zu welchem jeder Commentar überflüssig ist.

Preußischer Landtag.

* **Berlin,** 11. Dezember.

(Schluß aus gestriger Nummer.)

Schmidt (Sagan) erklärt, daß auch die freiconservative Partei nach wie vor gewillt ist, die Regierung in dieser Frage zu unterstützen, die im Wesentlichen bis jetzt mit uns auf demselben Standpunkte stehe.

v. Bennigsen: Der Abg. Windthorst habe sich für berechtigt gehalten, den Werth der Erklärung, welche der Abgeordnete v. Cuny mit vollem Recht im Namen der nationalliberalen Partei abgegeben, herunterzusetzen und abzuschwächen durch die Bemerkung, daß die nationalliberale Partei in einer Krisis begriffen sei und er deßhalb nicht wisse, welchen Werth ein solches Zeugniß des Abgeordneten v. Cuny habe. Doch darin seien Alle einig, in dem großen Streit zwischen Staat und Kirche die Rechte des Staates gegen unberechtigte Forderungen der Kurie und der Bischöfe, wie sie vertreten werden durch das Centrum, nach Kräften aufrecht zu erhalten. Nach den Erfahrungen des letzten und dieses Jahres werde das Centrum allmälig auch die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß diese Rechte des Staates so leicht nicht zu erschüttern sind. Meinungsverschiedenheiten seien allerdings bei der Berathung des letzten Jahres über Nebenpunkte unter den Mitgliedern der nationalliberalen Partei hervorgetreten; den Kern der Sache in diesem Streit habe keine Meinungsverschiedenheit berührt. Das Centrum habe erleben müssen, damals und jetzt wieder, daß der jetzige Herr Minister des Cultus, welcher von ganz anderem Standpunkt an diese Frage und in sein Amt getreten, als sein Herr Vorgänger, und welcher nach seinen ursprünglichen politischen Anschauungen vielleicht gar nicht abgeneigt gewesen, in ein besseres politisches Verhältniß zu dem Centrum zu treten, als es seinem Vorgänger passend erschienen, in der vorigen und in dieser Session in steigendem Maße dazu genöthigt war, mit immer größerer Schärfe und Entschiedenheit den Standpunkt Namens des Staatsministeriums zu vertreten, den kein preußischer Staatsminister solchen unberechtigten Anforderungen der Kurie und dem Centrum gegenüber verleugnen dürfe. (Beifall, Zischen im Centrum.)

Reichensperger (Köln): Weßhalb die Herren Nationalliberalen und Freiconservativen ihre Erklärungen abgegeben haben, wisse er eigentlich nicht. Der Abgeordnete Windthorst wollte doch, wenn er von der vereinsamten Stellung des Abgeordneten Petri sprach, nur andeuten, daß derselbe der einzige Altkatholik in diesem Hause sei. Der Grundgedanke, der die Regierung bei ihren Kämpfen gegen die katholische Kirche geleitet habe, sei der, dieselbe zu nationalisiren. Wäre ihr dies geglückt, so hätte die katholische Kirche sich selbst aufgeben müssen. Ich bitte Sie, gewähren Sie uns wenigstens so viel Freiheit, wie Sie für die Juden in Anspruch nehmen. (Beifall im Centrum.)

Baden.

* **Karlsruhe,** 14. Dez. Nach dem „Schw. M." ist das Gesuch der Katholiken um Rückgabe der St. Fridolinskirche in Säckingen vom Ministerium des Innern abschlägig beschieden worden.

* **Karlsruhe,** 12. Dez. Aus Baden bringt die „Nat.-Ztg." nachstehenden Bericht:

„Der Großherzog hat, wie authentisch bekannt geworden ist, in letzter Zeit mehrmals förmlich Anlaß genommen, verschiedenen Personen gegenüber seiner der „antisemitischen" Bewegung durchaus abgeneigten Gesinnung und Anschauung entschiedenen Ausdruck zu geben. Der Stadtrath Karlsruhe's befindet sich also mit seiner ebenso entschiedenen und einstimmigen Zurückweisung der Antisemitenpetition in Uebereinstimmung nicht allein mit der badischen Verfassung, sondern auch mit der persönlichen Anschauung des Landesherrn. Um so seltsamer erscheint es, daß die „Karlsr. Ztg." im Gegensatz zu anderen Blättern des Landes die bezügliche Stelle des Stadtrathsberichtes unterdrückte. Das amtliche Blatt sollte sich doch wohl nicht in dieser Sache zum Organ einer entgegengesetzten Anschauung machen."

„Es ist", so bemerkt dazu die „Kreuzztg.", „schon mehrmals auf das Bestreben der liberalen und philosemitischen Kreise hingewiesen worden, fürstliche Persönlichkeiten in die öffentliche Erörterung der Judenfrage zu verflechten und angebliche Aeußerungen derselben in der Zeitungsdebatte zu verwerthen. Wenn die „Karlsruher Zeitung" von den Verhandlungen des Stadtraths in Sachen der Antisemiten-Petition nichts berichtet hat, so wird das Regierungsorgan wohl seine Gründe dafür gehabt haben."

* **Karlsruhe,** 13. Dez. In Belgien ist ein liberales Ministerium am Ruder, darum ist eine der wichtigsten Angelegenheiten, nächst der Entchristlichung der Schulen und der Entziehung oder Verminderung der staatlichen Bezüge von Bischöfen und Priestern, daß die Gehälter der Minister aufgebessert werden. Es muß hervorgehoben werden, daß solche Anträge jeweils nur von liberalen Ministern gestellt werden, denn das Wort „liberal" bedeutet, wie wir schon früher bewiesen haben, heutzutage nicht mehr freisinnig, sondern freigebig, aber freigebig nicht aus dem eigenen Beutel, sondern aus anderer Leute Beutel, aus Staats- und Gemeindemitteln, freigebig nicht gegen Jedermann, nicht gegen die Armen, die man mit dem Armengesetz, Unterstützungswohnsitz und Bettelverbot abspeist, nicht gegen die Kirche, gegen die man vielmehr sehr karg, ja hartnäckig verfährt, sondern freigebig gegen die liberalen Beamten. So hat jeder der sieben belgischen Minister einen Gehalt von 21,000 Fr. Daß dies für einen liberalen Minister zu wenig ist, wird Jeder begreifen, der die Liberalen schon an der „Arbeit" gesehen, wenn sie mit Millionen gefüllte Kassen zu ihrer Verfügung haben. Noch alle liberalen Regierungen in Staat und Gemeinde sind den Steuerzahlern „theuer" gewesen.

* **Karlsruhe,** 13. Dez. Das „Konstanzer Tagblatt" hat berechnet, daß die Kosten der Gerichtsvollzieher unseres Landes jährlich weit über 11 Millionen Mark betragen, welche vor der neuen Gerichtsorganisation nur 4½ Millionen betrugen. Das Blatt meint, daß die Gerichtsvollzieher, die keine lange wissenschaftliche Vorbereitung für ihr Amt bedürfen, mit einem fixirten Minimalgehalt von 1800 M. hinreichend bezahlt wären, wodurch dem Lande etwa 5 Millionen erspart würden. — Wir sind auch dieser Ansicht, aber noch in viel erweitertem Sinne. Nicht nur die Gebühren der Gerichtsvollzieher, die erst neuerdings so hoch geschraubt wurden, sind zu hoch, sondern noch eine ganze Menge von Gebühren von Staatsbeamten, Aerzten, Advokaten, Apothekern, Notaren, Steuercommissären, Baumeistern an Häusern und Straßen, Förstern, Feldmessern u. s. w. von Gemeindebeamten und allen Sachverständigen. An die Besoldungen wollen wir nicht rühren, obgleich wir der Ueberzeugung sind, daß viele Besoldungen und Pensionen zu hoch sind. Aber an diese unständigen Gebühren und Diäten sollte man einmal die Hand anlegen und sie bei den gedrückten Verhältnissen des Landes ermäßigen. Das Volk bringt es nicht mehr auf, es wird geradezu ausgesogen mit allen diesen Gebühren, die neben den Steuern und Umlagen noch aus ihm herausgepreßt werden.

* **Karlsruhe,** 14. Dez. Nach den neuerdings abgeschlossenen, allerdings in ihrem Beginn datirenden Erhebungen sind in Baden 700 Gewerbsbetriebe mit mehr als 20 Arbeitern, darunter 195 Tabaksgeschäfte. Im Allgemeinen ist die gesellschaftliche Form des Ge-

werbebetriebs nur schwach vertreten. Auf 6,36 Einwohner kommt ein Gewerbetreibender; die weiblichen Gewerbetreibenden bilden etwa 1/4 im Verhältniß zu den männlichen Gewerbetreibenden.

S. **Karlsruhe,** 12. Dez. „Haben Sie Jolly's Broschüre schon gelesen?" Diese Frage konnte man in den letzten Tagen vielfach hören, aber selten fand sich Jemand, der es zu Stande gebracht hätte, das ganze dickleibige, entsetzlich langweilige Werk durchzulesen. Angefangen haben Viele, darin herumgeblättert Manche, aber ganz gelesen nur Wenige mit gutem Magen und starken Nerven ausgestattete Personen. Ich hatte Jolly für gescheidter gehalten, als daß er ein solches ungeschicktes Buch schreiben könnte. Seine Reden, die er als Minister in der Kammer hielt, waren nie so langweilig, so breit und geistlos, als dieses Buch. Aber dort war er eben in angestrengtem Kampfe genöthigt, seine Geisteskräfte zusammenzunehmen. Diesem Buche sieht man es deutlich an, daß er es in Schlafrock und Pantoffeln geschrieben und in aller Bequemlichkeit des Leibes und der Seele sich dabei gehen ließ, gar nicht bemerkend, wie er in seiner Geschwätzigkeit in vielfache Wiederholungen und Widersprüche gerieth und manchen Unsinn niederschrieb. An elf verschiedenen Stellen wiederholt er die nämliche unwahre Behauptung, das Centrum habe bei seiner Zustimmung zu der Tarifreform des Reichskanzlers nur ein Tauschgeschäft beabsichtigt, während er doch wissen konnte, und, wenn er ein solches Buch schreiben will, auch wissen sollte, daß dies nicht der Fall ist. Die Bezeichnung „reichsfeindlich" und „staatsfeindlich" für das Centrum kommt, wenn man sie einzeln zählt, mehr als zwanzigmal vor in den verschiedensten Abschnitten des Buches. Dabei bringt er folgenden blühenden Unsinn zu Tage: „Der Vorwurf richtet sich nicht gegen die Katholiken, auch nicht gegen diejenigen unter ihnen, welche in ultramontanem Sinne zu stimmen pflegen, selbst nicht gegen die einzelnen Mitglieder der parlamentarischen Partei, ihre Führer und andere außerparlamentarische Parteihäupter; alle diese Einzelnen mögen ihr politisches System mit den Interessen des Reiches für vereinbar halten; die Partei selbst als solche ist aber objektiv reichsfeindlich." — Hier hat eben der intensive Haß des Verfassers gegen das Centrum, der das ganze Buch durchglüht, ihm das richtige Urtheil so sehr getrübt, daß er so etwas niederschreiben konnte. Es scheint, daß die scharfe Abneigung gegen alles Katholische, die ihm von jeher eigen war, besonders zum grimmigen Haß gesteigert wurde durch die zwei empfindlichen Niederlagen, die dem ehrgeizigen Manne durch die Katholiken bereitet worden, die eine Niederlage bei seiner Reichstagscandidatur in Pforzheim, welche lediglich durch die katholischen Wähler zu Fall gebracht worden ist, die andere aber noch zur Zeit seiner Herrschaft als Minister in der kleinen katholischen Landgemeinde Balg. Jolly stand in der Fülle seiner Macht, ausgerüstet vom Landtage mit ganz diktatorischer Gewalt über die katholische Kirche und über jeden einzelnen Priester derselben. Er war sicher, daß alle seine Maßregelungen und Eingriffe gegen die Kirche durch die Kammermajorität gebilligt würde. Da kam ihn die Versuchung an, auch einmal Bischofs zu spielen und einen katholischen Pfarrer einzusetzen ohne und gegen Bischof und Kirchenrecht. Aber nachdem er monatelang mit allen Mitteln der Staatsmacht unter Aufbietung sogar bewaffneter Gewalt diese Fiction aufrecht zu erhalten gesucht und der Welt das sonderbarste Schauspiel gegeben hatte, sah er sich durch den passiven Widerstand der Katholiken dieses kleinen Dörfleins überwunden und mußte der Rückzug antreten. Da ist in Erfüllung gegangen, was Jesus Christus bei Lukas 14, Cap. 30 sagt: „Daß Alle, die es sehen, anfangen, seiner zu spotten, und sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und vermochte es nicht auszuführen". — Daher der giftige Haß gegen die Katholiken, der ihm bei Abfassung seines Machwerkes die Feder führte und aus fast jedem Blatte hervorspritzt.

E. **Karlsruhe,** 9. Dez. Ueber unseren modernen Töchterschulen scheint ein eigenthümlicher Unstern zu leuchten. Kaum ist in Nr. 279 des „Bad. Beob." vom 5. d. M. eine eigenthümlich mysteriöse Andeutung aus Baden gemacht, so gingen auch zur selben Zeit schon wieder aus einer anderen Stadt an die Oberschulbehörde des betreffenden Landes Untersuchungsakten vom Rector der höheren Töchterschule ein, wornach ein Anstaltslehrer sich Reden und Benehmen gegen Schülerinnen erlaubt haben sollte, welche, wenn sie sich als wahr erwiesen, ihn wohl um Ehre, Brod und zeitweilige Freiheit hätten bringen können. Es wurde daher auf Antrag des Vaters einer Schülerin nach ihrer und ihrer Mutter gemachter Mittheilung augenblickliche Untersuchung über die unter fast allen Schülerinnen bis zur untersten Klasse und unter die Einwohner der Stadt verbreiteten höchst gravirenden Anschuldigungen angeordnet; aber was ist das Resultat der Untersuchung? Daß fragliches hoffnungsvolles Töchterchen aus Rache gegen den betreffenden Lehrer wegen einer unliebsamen Note in der Geographie diese höchst ehrwidrigen Aeußerungen verbreitet und die Entfernung des Lehrers bewirken wollte. Die fragliche Schülerin von allen Seiten durch das gegentheilige Zeugniß der vielen Mitschülerinnen bedrängt, schiebt schließlich die Urheberschaft ihrer Aussagen auf eine vor zwei Jahren schon ausgetretene fremde Schülerin, die aber inzwischen auch dem Lehrer das beste Zeugniß gibt, und alle fraglichen Aeußerungen in Abrede stellt. Selbstverständlich ging nun das Urtheil der gesammten Lehrer-Conferenz auf Ausschluß dieser Schülerin von der Anstalt. Der Rektor der Anstalt — der in der ganzen Stadt wegen seiner Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und pädagogischen Tüchtigkeit bei Kindern und Eltern in höchster Achtung steht — setzt den dupirten Herrn Papa in Kenntniß von dem Stand der Sache und der Akten und bittet ihn freundlichst in seinem eigenen und im Anstalts-Interesse, den Austritt seiner Tochter aus der Anstalt sofort anzumelden, daß der gebührende Ausschluß nicht erfolgen müsse. Dieser aber, statt höchst dankbar für diese noble Sachbehandlung zu sein, fühlt unbegreiflicher Weise sich und seine Familie persönlich beleidigt und recurrirt ohne weiteren Vollzug der Sache selbst sofort an die Oberschulbehörde, im Vertrauen auf seinen mächtigen Einfluß. Alles staunte über solches Unternehmen, weil dadurch der Akteninhalt und das Benehmen von Mutter und Tochter noch mehr in die Oeffentlichkeit kommen müssen, gewiß nicht zum Vortheil der fraglichen Familie. Die Bürger jener Stadt aber sagen offen: Wozu bei unserer ohnedies fast erdrückenden Stadtschuldenlast eine so theure Communalanstalt; vereinige man wieder, wie bis vor 3 Jahren, unsere höhere Töchterschule mit der allgemein als ausgezeichnet anerkannten weiblichen Stadtschule oder lasse man hier frei sich höhere Privatbildungs-Anstalten etabliren nach Zeitgeschmack und Zeitbedürfnissen; uns Bürgern aber lasse man vor Allem: die Freiheit von solchen Bildungsanstalten und ihrer Unterhaltung aus unserem sauren Schweiße! [Anmerkung der Red. Wie wir erfahren, hat der Oberschulrath entschieden, daß die Entlassung der Schülerin nicht Sache des Rektors sei, sondern an großh. Bezirksamt zur Entscheidung hätte gegeben werden sollen. Dazu müssen wir aber jetzt bemerken, daß das Mädchen, um dessen Entlassung es sich handelte, die Tochter des Oberamtmannes ist.]

✓ **Karlsruhe,** 10. Dez. In dem Blatte vom 2. und vom 5. Dezember d. J. brachte die „Badische Landesztg." einen Aufsatz von W. H., betitelt: Dichtung in der Geschichte, welcher in mehrfacher Hinsicht unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Wir hätten nicht geglaubt, daß die „Bad. Landesztg." so sehr ihre Ansichten ändern würde; denn es werden in jenem Aufsatze Dichtungen in der Geschichte aufgezählt, welche früher dieselbe Zeitung katholischen Blättern gegenüber als bewiesene geschichtliche Thatsachen hingestellt hatte. Doch fehlt noch eine ziemliche Anzahl solcher „Dichtungen in der Geschichte". Im Ganzen sind etwa nur vierzehn nachgewiesen und etwa vier nur angedeutet. Wie erstaunten wir aber, unter den Letzteren „Das Märchen von der Päpstin Johanna" zu finden! Auch die vierhundert Pforzheimer bei Wimpfen 1622 zählte das genannte Blatt mit Recht unter den Dichtungen auf. Ein gewisser Deimling, ein Freund Posselt's, hat das Märchen am Ende des vorigen Jahrhunderts aufgebracht. Vor Allem hätte die „Bad. Landesztg." constatiren sollen, daß nicht nur Dichter, sondern auch Politiker und Parteiführer, Kanzelredner, Volksredner, Staatsmänner, Theologen und Maler derartige Fälschungen und Dichtungen in die Geschichte eingeführt haben. Wir erinnern an das Bild Napoleon I. auf der Brücke bei Arcole, dem gar kein historisch beglaubigtes Factum zu Grunde liegt. Wie viele derartige Märchen finden sich bis heute noch in den amtlich eingeführten Geschichts- und Lesebüchern unserer Schulen! In J. Beck's Lehrbuch der Geschichte figurirt noch immer der Staatsvertrag zwischen Rom und Karthago aus dem ersten Jahre der römischen Republik. An dem Aufsatze des W. H. in der „Badischen Landesztg." haben wir noch auszusetzen, daß darin nur von Dichtungen resp. Fälschungen in der Geschichte die Rede ist, welche unwesentliche Einzelheiten oder Zufälligkeiten betreffen, die für den Kampf zwischen den jetzt streitenden politischen und kirchlichen Parteien fast werthlos oder unbrauchbar sind. Dagegen werden dort sehr wichtige Dichtungen in der Geschichte mit Stillschweigen übergangen. So bedauerten wir es, die Dichtung mit der Vergiftung Heinrich VII. 1313 durch einen Dominikanermönch, mittels einer vergifteten Hostie, nicht darin gefunden zu haben. Ebenso sind alle Dichtungen über den Jesuitenorden und aus der Geschichte der Päpste mit Stillschweigen übergangen, mit einziger Ausnahme der „Päpstin Johanna". Selbst die Dichtungen und Fälschungen in der badischen Geschichte und der des badischen Fürstenhauses, die zu kennen für uns von praktischem Vortheile wären, ignorirt das genannte Blatt. Göthe, der im „Egmont", „Götz von Berlichingen" u. A. so oft sich erlaubt, der historischen Wahrheit in's Gesicht zu schlagen, kommt bei der „Bad. Landesztg." noch am besten weg, d. h. er wird nicht genannt. Bezüglich dieses Punktes wäre in und für die Schule und in der Presse noch Vieles zu thun, und man muß der „Bad. Landesztg." danken, daß sie wenigstens einmal einen Anfang zum Guten gemacht hat.

× **Aus dem Kreise Karlsruhe,** 12. Dez. Das geflügelte Wort „Majestät des Gesetzes", welches der Reichskanzler im Reichstag 1874 oder 1875 gebrauchte, ist im Laufe des „Kulturkampfes" schon vielmal den Katholiken vorgehalten worden; ja es ist ein wahrer Hochgenuß der Kulturkämpfer, dasselbe von Zeit zu Zeit aus der Mappe hervorzuholen. Im preußischen Abgeordnetenhaus war am 7. d. M. wieder davon die Rede und der Abgeordnete Dr. Schröder (Lippstadt, Centrum) bemerkte, daß dieser Ausdruck ursprünglich nicht vom Herrn Reichskanzler herrühre, sondern wenigstens schon 10 Jahre früher in einem bekannten Werke eines als Schriftsteller sonst nicht sehr berühmten Mannes, nämlich des Kaisers Napoleon III., zu finden sei. Im zweiten Buch, Kapitel 2, seines Buches „Jules César" komme der Ausdruck „la majesté des lois" vor. Die Richtigkeit dieser Quelle soll nicht angefochten werden; allein es gibt noch eine weit ältere, nämlich das Buch: „Die Zeichen der Zeit. Briefe an Freunde 2c. von Christian Karl Josias Bunsen. Leipzig 1855." Allda findet man auf Seite 171 des ersten Bändchens den Ausdruck: „Majestät des staatlichen Rechtes" und auf S. 191 ebenda den Ausdruck: „Die Hoheit und Majestät der bürgerlichen Gesetzgebung". Ob nun der Reichskanzler dem Napoleon oder Bunsen nachgesprochen, ist ziemlich gleichgiltig, so viel steht fest, daß das ursprüngliche Eigenthumsrecht auf den Ausdruck „Majestät des Gesetzes" dem Fürsten Bismarck nicht zugeschrieben werden kann. Bis auf Weiteres gebührt die Palme hierfür dem Königlich Preuß. Wirklichen Geheimen Rathe, Doctor der Philosophie und Theologie Ch. K. J. Bunsen.

✠ **Rastatt,** 12. Dez. Das heutige Rastatter „Wochenblatt" erstattet Bericht über die am 9. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Stadtdirector Richard abgehaltene Bürgerausschußsitzung, in welcher bekanntlich Letzterer die Ermächtigung ertheilte, die vom Gemeinderath beantragte dienstpolizeiliche Untersuchung auf Grund des § 26 der Gemeindeordnung gegen Bürgermeister Armbruster einzuleiten und ermahnt hierbei unser liberaler Amtsverkündiger ernstlich zur Rückkehr von dem eingeschlagenen verhängnißvollen Wege, den die Bürger Rastatt's zum größten Nachtheil ihrer Vaterstadt betraten. Diesem Schmerzensschrei unseres bekannten Berichterstatters gegenüber wird uns wohl die Frage erlaubt sein, wem wohl an all' diesen Zerwürfnissen die Schuld beizumessen sei? Und ich appellire mit dieser Frage an unsere Gegner mit dem Bewußtsein, daß ein offen gesprochenes Wort seinen guten Zweck nicht verfehlen wird. Waren es nicht die Liberalen, welche in ihrem bekannten Parteihaß mit Geschäftsschädigung drohten und dieselbe auch in vollstem Maße ausführten? Waren nicht sie es, die mit groben Schmähartikeln die ehrlichsten Männer heruntersetzten und durch ungerechtfertigte Bosheit den Riß in der Bürgerschaft nur noch verschlimmerten? Wie vieler Einzelheiten muß man da nicht unwillkürlich gedenken? Ich erinnere dabei nur an die Vorkommnisse bei der Wahl für den allgemeinen Sterbkassenverein vom vorigen Jahre, sowie an die denkwürdige Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins vom gleichen Jahre. Die große Aufregung, in welche die hiesigen Einwohner versetzt wurden, als, ohne vorher die statutengemäße Neuwahl vorzunehmen, der ganze Verwaltungsrath davonlief, der damals aus lauter Stadtvätern, dem Abgeordneten und dem Redacteur des „W.-B." bestanden, ist noch lebhaft in Aller Gedächtniß. Mußten durch ein solches Benehmen die Mitbürger nicht zur Ansicht gelangen, daß die Herren nichts Geringeres beabsichtigten, als dieses wohlthätige bedeutende Creditinstitut, welches in jenem Jahre mit einem Umsatz von ca. 13 Millionen abschloß, mit einem Schlag zu stürzen und dabei die Stadt und den ganzem Amtsbezirk in größte Verlegenheit und in Mißcredit zu bringen? Dies war wohl der Anfang der sich immer mehr steigernden Unzufriedenheit, und hätten diese liberalen Herren mit richtigem Takt das so lange genossene Vertrauen ihrer Bürger zu ehren gewußt, stünden wir heute nicht auf dem Punkt, wo sich die schroffsten Gegensätze feindlich bekämpfen. Wir sehnen uns auch nach Frieden, nicht minder jedenfalls wie der hiesige Amtsverkündiger, aber nicht nach dem Frieden, wie jener ihn meint — nein! nach dem Frieden, der in der That unsere Gemeindeverhältnisse bessern soll!

= **Freiburg,** 11. Dez. Unter andern wunderlichen Gedanken ist in neuerer Zeit auch der Gedanke aufgetaucht, daß die Mittel und Ziele des Centrums in Berlin und der katholischen Volkspartei in Baden verschieden sein können und sollen. Wir unserseits glauben, Centrum und katholische Volkspartei sei eins und dasselbe nach Mittel und Ziel und man könne die katholische Volkspartei in Baden kurzweg Centrumspartei nennen. Was will denn das Centrum? Erstens: Deutschland mit seinen Staaten so belassen, wie es jetzt ist und es nicht weiter unifiziren und verpreußen. Paßt dies Programm nun nicht für Baden? Wir meinen ganz vortrefflich. Zweitens: will das Centrum die bürgerliche Freiheit aufrecht erhalten und sichern, ein Bestreben, an dem alle guten Deutschen sich betheiligen sollten. Drittens: will es mit der allgemeinen Freiheit die der katholischen Kirche schützen,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

welche sich dem „protestantischen Beruf" Preußens, einer Ueberzahl von Akatholiken gegenüber in der unabänderlichen Minorität befindet und des Schutzes bedarf. Bedarf sie des Schutzes in Baden nicht, von wo aus katholikenfeindliche Theorie und Thaten sich seit langer Zeit erstmals versuchen? Hindert uns das Centrum etwa, jeden Akt dankbar zu verzeichnen, der in Aufhebung jahrelangen Unrechts oder überhaupt zu Gunsten der Katholiken bei uns geschieht, verlangt es von uns und für Baden aparte Dinge? Sollen wir, da doch die uns feindlichen Parteien durch ganz Deutschland im Angriff gegen uns einig sind, sollen wir unsere Vertheidigung nach Einzelländern vertheilen und sie trennen? Sonderbarer, von des Unmuths Blässe angekränkelter Gedanke! Und wie unmöglich ist er erst! Sollen Katholiken nicht für's Centrum nach Berlin wählen, so lange kein Friede mit dem Papst gemacht und Garantieen gegen die Wiederholung von Kirchenstürmerei gegeben sind? Oder sollen sie nur in den Reichstag für's Centrum wählen und gewählt werden und für Baden dasselbe perhorresciren? Dieselben Wähler, dieselben Gewählten?

+ **Aus Baden,** 11. Dez. Die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" schreibt: „Die Verstaatlichung der österreichischen Bahnen wird so lange im Vordergrunde der finanziellen Discussionen bleiben, bis der Handelsminister wirklich mit seinem dem Vernehmen nach fix und fertig ausgearbeiteten Plane vor den Reichsrath tritt. Die in verflossener Woche mit 50 Millionen Gulden angeblich französischen Geldes constituirte Länderbank soll vornehmlich den Zweck haben, die Verstaatlichung durchzuführen. Daß als Gründer dieser Bank der ehemalige Generaldirector der Südbahn, der schaffensdurstige und genial-scharfsinnige („jesuitische" würde die „Bad. Landeszeitung" sagen) Bontoux gilt und daß zum Bankgeneraldirector der als ausgezeichneter Tarifpolitiker bewährte Director Hahn der Südbahn berufen wurde — soll als Beweis für die obige Annahme dienen. Jedenfalls wird die neue Bank die Realisirung des bisher nur auf dem Papier gebliebenen Secundärbahngesetz zu ihrer weiteren Aufgabe machen." Das also wäre die von der „Bad. Landeszeitung" in die Welt posaunte, von aus Frankreich vertriebenen Jesuiten gegründete „Jesuitenbank"? Arme „Landeszeitung"! Was sollen denn die Jesuiten mit den österreichischen Eisenbahnen thun? Etwa dort ihr Fortkommen suchen? Der Jesuitengeneral Pater Beckx als Generaldirector der österreich-ungarischen Eisenbahnen, die übrigen wirklichen Jesuiten als Directionsräthe, Inspectoren und Bezirksvorstände, die „verkappten" Jesuiten, deren es in Oesterreich-Ungarn viele geben soll, für die anderen Stellen! Dies wäre ja allerliebst!

Volkszählung.

Eberbach 4830 mehr 570, Ettenheim 3052 mehr 119, Gengenbach 2506 mehr 166, Busenbach, Amt Ettlingen, 956 mehr 64, Schuttern, Amt Lahr, 982 mehr 26, Reichenbach, Amt Lahr, 1021 mehr 99, Grötzingen 2398 mehr 42, Jöhlingen 2374 mehr 73, Stupferich 863 weniger 2, Weingarten 3508 mehr 75, Neckarau, Amt Mannheim, 4571 mehr 700, Söllingen, Amt Durlach, 1690, Pforzheim 23,752 weniger 68, Furtwangen 3448 mehr 178, Löffingen 1177 mehr 100.

Außerbadische Städte: München 228,372 mehr 29,543, Kempten 13,610 mehr 929, Stuttgart 117,021 mehr 9748, Eßlingen 20,772, Ulm 32,754 mehr 2532, Ludwigsburg 16,085, Cannstatt 16,042, Tübingen 11,779, Ravensburg 10,571, Lübeck 50,975 mehr 6176, Liegnitz 37,108, Nordhausen 26,042 mehr 2472, Altenburg 25,773, Hanau 23,100, Kiel 43,588 mehr 6162, Magdeburg 97,400.

Lokales.

* Karlsruhe, 14. Dezember.

(Vorträge.) Man sollte sie eigentlich Vorlesungen nennen, denn es wird immer mehr üblich, daß die Herren ihre Aufsätze Wort für Wort vorlesen.

1. Der Protestantenverein ließ schon wieder einen Vortrag halten über „den religiösen Charakter unserer Zeit" von Pfarrer Hönig von Heidelberg, wiederum eine Predigt des Unglaubens, hier in scharfem Gegensatze gegen die christusgläubigen Protestanten. Zum erstenmale in diesen protestantenvereinlichen Vorlesungen wurde auch die römisch-katholische Kirche gestreift, natürlicherweise nicht freundlich. Wenn der Redner sagt, auf katholischen Kanzeln werde über den Staat geschmäht, so ist das einfach gelogen. Wenn er sagt, auf den orthodox-protestantischen Kanzeln werden nur Dogmen gepredigt, aber keine Religion, so wird das auch nicht viel anders sein. Denn wenn auch der Redner die Dogmen nicht zur Religion rechnet (zu was denn?), so wird er doch wohl wissen, daß auch die orthodoxen Prediger noch Anderes als blos Dogmen predigen, daß auch das Gefühl bei ihnen berücksichtigt wird, mehr als bei den Protestantenvereinlern, welche nur in Gefühl machen. „Die Religion ist Gefühl", sagt er, und ist der Ueberzeugung, daß nur er und die protestantenvereinlichen Prediger wahrhaft Religion predigen. Nur Gefühl und nichts als Gefühl und was darüber ist, das ist vom Uebel, besonders wenn noch eine Spur von Dogma sich hineinmischt, Gefühle, die aus dem Dogma hervorgehen, sind schon nicht mehr Religion. — Das heißen diese Herren „Religion". Nach unseren Begriffen muß aber die Religion den ganzen Menschen umfassen, Kopf und Herz und Leib und Seele, Verstand und Gefühl und vor Allem auch den Willen in der Liebe. Dann erst ist es wahre Religion. Jene Gefühlsreligion des Protestantenvereins nannte Kultusminister v. Puttkamer „eine verschwommene Humanität" und wollte nicht zugeben, daß die Dogmen aufgelöst werden. Dadurch hat er sich den Zorn des Heidelberger Stadtpfarrers zugezogen, der ihm gestern ziemlich drohende Winke zu geben versuchte.

2. Der Kaufmännische Verein ließ darauf eine Vorlesung von Professor Dr. Pfaff hier halten über „Arminius den Befreier Deutschlands", ein schöner, klarer, gut ausgearbeiteter Vortrag, nur etwas beeinträchtigt durch störende Nebenumstände, wie die sonderbare Haltung des Körpers, unangenehme Betonung, eigenthümlich erkünstelten Periodenbau. Es ist auch auffällig, daß der Herr Professor bei Benutzung des historischen Materials, der ältesten schriftlichen Aufzeichnungen über Arminius mit minutiösester Schärfe deren Glaubwürdigkeit kritisirt, dagegen aber andere Behauptungen, die kaum etwas mehr als historische Hypothesen sind, mit apodiktischer Gewißheit aufstellt, wie z. B. die 3000jährigen Wanderungen der deutschen Volksstämme in der Zeit vor Christus, deren Ackerbau in den russischen Steppen, die Beweggründe Segest's bei seinem Verhalten zu den deutschen Freiheitskämpfen u. a. m. Auch kann es uns nicht behagen, daß der Vorlesende, um die Gestalt des Arminius desto größer und herrlicher hervortreten zu lassen, die damaligen Deutschen gar so armselig, roh und schlimm schildert. So schlimm stand es doch damals nicht und ein ackerbauendes Volk steht niemals auf so niedriger Kulturstufe. Die perfide Anwendung des Arminius, des Befreiers Deutschland aus römischer Knechtschaft, auf die Reformation wäre besser weggeblieben, oder doch nur in referirender Form als ein schändlicher Mißbrauch dieses stolzen Namens erwähnt worden. Aber, wenn auch nur kurz, wurde doch die Uebereinstimmung des Redners mit dieser Auslegung deutlich ausgesprochen, was sehr zu bedauern ist. Auch die Art, wie er die Auffindung der Tacitusmanuscripte mit der Reformation verband, ist ganz unhistorisch. Dieselben wurden vor der Reformation aufgefunden und zwar in katholischen Klöstern, wo eben „mönchischer Eifer", nicht die Vertilgung, sondern die Erhaltung und Verbreitung dieser Schriften besorgt hatte. Daß das in Korvey gefundene Manuscript im gleichen Jahre wie Luther nach Rom kam, stellt er so dar, daß die Zuhörer auf die Meinung gebracht werden konnten, Luther selbst habe es dahin gebracht, während der Herr Professor wohl weiß, daß diese beiden Ereignisse ganz unabhängig von einander waren. Herr Pfaff ist kein Pfaffenfreund und diese Eigenschaft hat selbst dem tüchtigen Historiker hier einen Nachtheil gebracht.

(Stadtgarten.) Der Restaurateur des Stadtgartens, Herr Hollenweger, hat sich schriftlich bereit erklärt, in Unterhandlungen wegen Auflösung seines Wirthschaftspachts auf 1. Mai k. J. zu treten. Auf Antrag der Stadtgarten-Commission soll vom Stadtrath erwidert werden, daß man hierauf nicht einzugehen gewillt sei, da man „im Allgemeinen" mit der Wirthschaftsführung zufrieden sei.

P. **(Handelskammer.)** Im Jahre 1881 soll eine internationale photographische Ausstellung in Wien und eine internationale Ausstellung von Wolle, Wollenfabrikaten und Erzeugnissen der verwandten Industrien in London (Krystallpalast) stattfinden. Anmeldungen der Theilnahme an der erstgenannten Ausstellung müssen vor dem 20. d. M., solche an der zweitgenannten vor dem 1. Januar 1881 erfolgen. Das Nähere über beide Ausstellungen ist durch das Sekretariat der Handelskammer zu erfahren, sowie aus den im Lokale der Handelskammer aufliegenden Drucksachen zu ersehen.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe,** 13. Dez. Von der K. Oberpostdirection geht uns folgende Berichtigung zu: „Den ✓-Bericht Offenburg, 9. Dez., über die Schwurgerichtssitzung daselbst vom gleichen Tag in der Nummer 284 Ihres Blattes vom gestrigen erlaube ich mir dahin zu berichtigen, daß der verurtheilte Rapp nicht Privatpostgehilfe gewesen ist." Wir bemerken hiezu, daß in jenem ✓-Berichte gesagt wurde, „die Geschworenen hatten die zweifelhafte Beamteneigenschaft des Angeschuldigten verneint."

-z. **Waibstadt,** 10. Dez. Sie haben vor einiger Zeit in Ihrem Blatte von hier die Nachricht gebracht, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog als huldvolles Andenken an Höchstseinen Aufenthalt in hiesiger Stadt für das Rathhaus seine Broncebüste, sowie Bürgermeister Völker und Conditor Schäfer hier, Letzterem unter Ernennung zum Großherzogl. Hoflieferanten, sein eingerahmtes photographisches Portrait übersenden zu lassen geruhten. Wollten Sie diese Nachricht dahin ergänzen, daß seither Seine Königl. Hoheit ferner noch geruht haben, an 25 hiesige Ortseinwohner, welche zur Ausschmückung der Wohnung Seiner Königl. Hoheit irgendwie Etwas beigetragen hatten, ebenfalls sein eingerahmtes photographisches Bild als huldvolles Andenken zukommen ließ. Außerdem erhielt Frau Bertha Franck Wittwe hier von Seiner Königl. Hoheit für die von derselben während der allerhöchsten Anwesenheit erwiesenen Aufmerksamkeiten als huldvolles Andenken die als Broche gefaßte „goldene Medaille" allergnädigst verliehen. Daß der allgemeine Jubel über diese allerhöchsten Gnadenbeweise Seiner Königl. Hoheit groß ist, ist wohl selbstverständlich. Es dürften aber diese allerhöchsten Auszeichnungen etwas dazu beitragen, zu zeigen, daß auch das für so reichs- und regierungsfeindlich verschrieene katholische Waibstadt lange nicht so schlimm ist, als sein Ruf.

In **Adelsheim** wurde am 2. Dezember die Synode der Diöcese Adelsheim abgehalten, wobei das Pfarrwahlsystem einen der wichtigsten Gegenstände der Verhandlung bildete. Für die jetzige Einrichtung der Pfarrwahl trat, nach der „B. Ldpst.", Niemand ein, sondern es wurden fünf verschiedene Aenderungsvorschläge gemacht, darunter auch der Vorschlag, statt Alternirung eine Ternirung zu beantragen, wonach je im dritten Falle der Erledigung einer Pfarrei das Wahlrecht der Gemeinde aufhören sollte. Schließlich wurde der Antrag auf Alternirung mit bedeutender Mehrheit angenommen.

= **Freiburg,** 19. Dez. Die Metropole an der Dreisam wird um ein herrliches Kunstwerk bereichert. Das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern läßt eine freistehende, ziemlich große für 300 Personen berechnete (Haus-)Kapelle in gothischem Stile erbauen. Bereits ragt das Kirchlein (bis auf den Thurm im Rohbau fertig gestellt) in die Höhe und läßt erkennen, welche Zierde das Gotteshaus für die Stadt zu werden verspricht. Der gothische Thurm, der, wie ich hörte, 100 Fuß hoch werden soll, wird für die Stadt ein besonderer Schmuck sein, weil er das etwas einförmige Bild, welches die Stadt wegen Mangels an zahlreichen Thürmen und Hochbauten bieten muß, angenehm und vortheilhaft beleben wird. Wie blinkt aber auch das Dach in mittelalterlicher Manier mit buntfarbenen Ziegeln nach schöner Zeichnung belegt, so hell aus dem einförmigen, trüben Häuser- resp. Dächergemenge hervor! Zuerst will dem Beschauer die Farbengebung etwas grell dünken, weil sein Auge nur mehr an den Anblick düsterer, schwarzer Schiefer- und dunkler Ziegeldächer gewöhnt ist, aber die lebendigen, harmonisch vertheilten Farben ziehen den Blick von der trüben Umgebung unwillkürlich ab und lassen ihn befriedigt dort ruhen. Eine besondere Freude bereitet noch der Umstand, daß noch kein Unfall die Arbeit unterbrochen hat. Lohne Gottes reicher Segen den Eifer und die großen Opfer der barmherzigen Schwestern, dem Herrn eine würdige Wohnung zu erbauen und erwecke ihnen hilfreiche Förderer ihres lobenswerthen Werkes! Kommen ja die Baukosten, welche auf 70,000 Mark veranschlagt waren, wie es oft geht, auf mehr denn das Doppelte — ungerechnet die innere Ausschmückung.

⁂ **Aus Baden,** 14. Dez. Im Heidelberger Stadtwalde oberhalb der Kanzel wurde der schon stark verweste Leichnam eines Mannes aufgefunden, dessen Identität noch nicht festgestellt ist. Bei demselben lag ein 6läufiger Revolver, in welchem sich noch 5 Patronen vorfanden, während ein Lauf abgefeuert war, womit der Unglückliche sich den Tod gegeben haben muß. In den Kleidern befand sich noch eine Uhr und neben der Leiche wurde ein Siegelring gefunden, wo die Hand gelegen haben mag. — In Mannheim saß jüngst Frau N. N. mit ihrer Tochter und deren Anbeter, einem Engländer, in einem Abendconcerte im Saalbau. Die jungen Leute unterhalten sich ganz vortrefflich. Mama ist stumme glückliche Zeugin der zärtlichen Scene. „Nun fehlt nichts mehr, als ein Ehering", sagte sie. Mit einem Male war der junge Mann von Elsen's Seite verschwunden. Aber nach einigen Minuten war er halb athemlos wieder da und überreichte Frau N. N. etwas in Papier gewickelt mit den Worten: „Sie 'aben gewünscht einen Ering, da ist er." In dem Papier war ein — Häring.

Aus dem Gerichtssaal.

✓ **Offenburg,** 10. Nov. In der Anklagesache gegen Buchdrucker Benno Ginzel aus Sachsen, Redacteur eines demokratischen Blattes, früher zu Kehl, jetzt zu Offenburg, wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung (§ 131 R.-St.-G.-B.) verneinten heute die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde. Der Angeklagte war beschuldigt gewesen, in einem Artikel über Schul- und Militärwesen entstellte Thatsachen, wissend, daß sie entstellt seien, verbreitet zu haben. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Muser von hier. — Nachmittags verurtheilte der Schwurgerichtshof den Schreiner Leo Keller von Urloffen, schuldig, am 4. Okt., Abends 9 Uhr, das Wohnhaus des Schmieds Anton Federer zu Urloffen in Brand gesteckt zu haben, in eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

✓ **Offenburg,** 11. Dez. Die Hauptverhandlung des Schwurgerichts gegen Josef Hoch Ww., Rosalie geb. Ihle von Bühlerthal wegen Mordversuch (Versuch der Vergiftung ihres † zweiten Ehemanns) und gegen Johann Nesselhanf, erstehelicher Sohn der J. Hoch Ww., wegen Beihilfe hiezu und Bedrohung, endigte mit Freisprechung der Angeklagten. Entscheidend war, daß sich nach dem mündlichen Gutachten des Herrn Sachverständigen das Gift (Schwefelsäure) nicht hatte nachweisen lassen.

Börsenbericht.

D. **Frankfurt a. M.,** 13. Dez. Ohne ausgesprochen matt zu sein, war die Haltung der Börse heute wenig zuversichtlich. Das bis jetzt unbestätigt gebliebene Gerücht, daß die österreichische Länderbank die Commission für den Bau der Bahn Pest-Semlin erhalten habe, das am Samstag Abend circulirte, scheint noch immer zu verstimmen oder als Baissemoment benutzt zu werden und hat namentlich auf den Cours der Creditactien ungünstig eingewirkt.

Gauten.

Schlegel, Jakob, Landwirth von Singen, zur Zeit an unbekannten Orten abwesend, (Amtsgericht Durlach.) Anmeldetermin 22. Dez., Prüfungstermin 5. Januar 1881.

Bodenweber, Karl, Kaufmann in Freiburg. Anmeldetermin 10. Januar 1881, Prüfungstermin 17. Januar 1881.

Redacteur: Ph Gerber.

* **Stuttgart,** 7. Dez. (Der allgemeine deutsche Versicherungsverein Stuttgart), Unfall-, Invaliditäts-, Krankenversorgungs- und Sterbekasse, das einzige derartige vaterländische Institut, erfreut sich des stetigen Fortschritts. Seit der letzten Generalversammlung, also im ersten Quartal des neuen Verwaltungsjahres, hatte der Verein eine Zunahme von 6084 Personen. Von 490 Schadenfällen der letzten 3 Monate, bei welchen 8 sofortige Todesfälle, 46 gänzlicher oder theilweiser Invalidität zu constatiren sind, ferner 37 Sterbefälle aus der Sterbekasse angezeigt wurden, sind nur wenige noch nicht regulirt, was nicht allen derartigen Anstalten nachgesagt werden kann.

☛ Der heutigen Nummer liegt der Prospekt eines neuen Prachtlieferungswerkes „Das Leben der Heiligen Gottes" von P. Otto Bitschnau bei. Indem wir unsere Leser hierauf, sowie auf das im Annoncentheil der heutigen Nummer enthaltene Inserat aufmerksam machen, bemerken wir, daß das Werk von der Literarischen Anstalt in Freiburg und deren Agentur in Karlsruhe, Kaiserstraße 154, zu beziehen ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt geben wir hiermit theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß unsere theure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin und Niece

Josephine Ankenbrand,

geborene Vochatzer,

nach längerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, gestern Früh, im Alter von 39 Jahren 7 Monaten

in Baden-Baden

sanft verschieden ist, um stille Theilnahme bittend

Karlsruhe, 14. Dez. 1880.

Im Namen der Trauerfamilie:

J. Vochatzer,

Stadtbaumeister.

Dies bittet man anstatt besonderer Trauer-Nachricht anzunehmen.

Wohlthätern wie **kath. Kirchen-Verwaltungen** empfehle ich in Kirchen wie Friedhöfen

Kreuzwegstationsbilder

mit gothischen **Rahmen**, beides haut relief Kunst-Gußeisen, von ewiger Dauer, fein gefaßt, echt vergoldet, Alles zusammen für 650 Mark. Musterbilder und Zeugnisse v. hochw. bischöfl. Ordinariat wie von H. Pfarrern zu Diensten. **Eis. Grab-Kreuze und Monumente** billigst.

Nicolaus Martin in **Würzburg.**

Christbaumlichtchen

für Wiederverkäufer

empfiehlt billigst

in Wachs, Stearin und Paraffin

in größter Auswahl

Karl Malzacher,

Karlsruhe, Lammstr. 5, nächst der Kaiserstraße, Karslruhe. 3.3

Amerikanische

Blitzableiter,

sicher schützend,

empfiehlt

Baden, 18. März 1880.

E. Schnepf,

Blitzableiter-Fabrikant.

Im Verlage von **Gebr. K. & N. Benziger** in **Einsiedeln** in der Schweiz erscheint soeben ein neues Pracht-Lieferungswerk:

Das

Leben der Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet

von P. **Otto Bitschnau,** O. S. B.

Mit Approbationen und Empfehlungen vieler Hochwürd. Kirchenfürsten

Mit 4 Farbendruckbildern und 330 besten Holzschnitten.

Vollst. in 25 Lieferungen à 5 Bg. gr. 4°.

Zum Preise von:

50 Pfg. = 60 Cts. oder 30 Nkr. ö.W.

Zu beziehen durch: Die

Literarische Anstalt in Freiburg

und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Kaiserstraße 154.

Für Weihnachten

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in **Gebet-** und **Gesangbüchern,** in einigen 100 Stück,

Religiöse und weltliche Bilder,
Cruzifixe,
Religiöse Statuen,
Rosenkränze.

Ferner:

Photographie- und Bilder-Rahmen in Holz, Metall und Pappe,
Schreib- und Poesie-Album,
Schreibmappen,
Photographie-Albums,
Notizbücher,
Bilderbücher,
Portmonnaies,
Cigarren-Etuis,
Brieftaschen,
Feuerzeuge,
Schreibzeuge und
Schulartikel ꝛc. ꝛc.

zu sehr billigen Preisen bei 6.2

J. DORER,

Herrenstraße Nr. 30, gegenüber der kathol. Kirche.

Höchst vortheilhafte Gelegenheit

für Käufer ist geboten durch die momentane große Preisreduction unserer Heiligenbilder mit und ohne Spitzen, als: 3.1

Serie A. Octavformat, **prachtvolle Stahlstiche** in 60 Darstellungen **pro 100 nur** . . . . . M. 3.—
Serie B. Unbedeutend kleiner, 33 verschiedene **Prachtstiche, pro 100 nur** „ 3.—
Serie C. Duodezformat, über 60 diverse schönste Stahlstiche, **pro 100 nur** . „ 1.50
Dieselben mit Spitzen, **pro 100 nur** . . . . „ 2.50
Serie D. Gleiche Größe, reiches Sortiment, in gediegenster Ausführung, **pro 100 nur** . . . . . „ 1.50
Dieselben mit Spitzen, **pro 100 nur** . . . . „ 2.50
Serie E. Kleinste Heiligenbilder in 80 Darstellungen, **100** . . . „ 1.—
Mit Spitzen, **pro 100 nur** . . . . . „ 2.—

Auf diese letztere Sorte machen wir wegen ihrer Niedlichkeit besonders aufmerksam, und eignen sich ihrer Billigkeit wegen als Ersatz für Fleißbilleten vorzüglich. Die Serien C., D. und E. sind auch feinst colorirt zu beziehen, wodurch sich der Preis verdoppelt. Alle diese Stahlstiche senden zur Einsicht und vergüten das Porto, im Falle für M. 10 behalten wird, durch Gratisbilder. Diese Preisermäßigung findet nur so lange statt, bis die jetzigen Vorräthe geräumt sind.

Frd. Gypen's Kunstverlag in München.

Aechten Burgunder Rothwein,

mit Garantie für Naturreinheit,

12 Flaschen — Flaschen und Kiste frei — **zu 12 Mark**

versendet 20.12

Karlsruhe,

Julius Hœck, Hotel „Grüner Hof" und Weinhandlung.

Griechische Weine

1 Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von **Cephalonia, Corinth, Patras** und **Santorin** versendet — Flaschen und Kiste frei — zu **19 Mark**

J. F. Menzer, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

Diese Probekisten eignen sich zu passenden Festgeschenken.

Constantia.

Mittwoch, 15. Dez., Abends 8 Uhr, Versammlung im Sänger-Lokal. Vortrag.

Kapitalien jeder Größe, zu $4\frac{1}{2}$% auszuleihen. Näheres bei **Urban Schmitt's** Geschäftsbureau (Schützenstr. 46) Karlsruhe.

Canarienvögel,

30 Stück, diesjährige, muntere Sänger, zu verkaufen (5—10 Mark). Näheres bei der Expedition dieses Blattes. 3.3

Stelle-Gesuch.

Eine katholische Beamten-Wittwe sucht Stellung als Haushälterin bei einem katholischen Geistlichen. Dieselbe hat ihr eigenes Möbel und verzichtet auf Salair. Gefl. Offerten besorgt die Expedition des „Bad. Beob." unter Chiffre Z. Z. 3.3

Theater in Baden.

Mittwoch, 15. Dezember. 9. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: **Der geheime Secretair.** Lustspiel in 3 Akten von Ernst Wichert. Anfang halb 7 Uhr.

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, 16. Dezember. 4. Quartal. 140. Abonnement-Vorstellung. **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote:

11. Dez. Kaspar Fabry von Jöhlingen, Landwirth allda, mit Karolina Oechsler von Kirrlach.
11. „ Heinrich Albert Friedrich von Glashütte, Trompeter hier, mit Wilhelmine Görisch von Belzig.
11. „ Stefan Lindenfelser von Obergrombach, Schuhmacher hier, mit Pauline Hasenfus von Jöhlingen.

Geburten:

5. Dez. Ferdinand Friedrich, Vater Friedr. Hisam, Schneider.
8. „ Marie Katharine, Vater Leopold Häfner, Schuhmacher.
10. „ Katharina Elisabetha, Vater Karl Gund, Weichenwärter.
11. „ Sebastian Gustav, Vater Anton Keller, Taglöhner.
11. „ Wilhelm Friedrich, Vater Jakob Zimmermann, Schlosser.
11. „ Karl, Vater Friedrich Gräßle, Fuhrmann.
11. „ Franziska Stefanie, Vater Friedr. Höll, Kleidermacher.
11. „ Bertha, Vater Franz Rebmann, Restaurateur.
11. „ Pauline, Vater Jakob Schneider, Diener.
11. „ Friedrich Karl Josef, Vater Friedr. J. Krumich, Maurer.
11. „ Bertha Katharina, Vater Ferdinand Maier, Buchbinder.
11. „ Emil, Vater Ludwig Fink, Installateur.
11. „ Wilhelmine Katharine Clara, Vater Wilhelm Albert, Lokomotivführer.
12. „ Marie, Vater Josef Gilliard, Diener.
12. „ Friedrich Josef Oswald, Vater Jos. Schäfer, Münzschreiber.
12. „ Friedrich Wilhelm, Vater Wilhelm Reichert, Schuhmacher.

Todesfälle:

12. Dez. Franz, alt 6 Jahre, Vater Handelsmann Artmann.
12. „ Josef Vetter, Schutzmann, ein Ehemann, alt 32 Jahre.
12. „ Christof Eberhardt, Taglöhner, ledig, alt 53 Jahre.
13. „ Sofie Bohn, alt 45 Jahre, Ehefrau des Taglöhners Bohn.

---

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Kragen	von Mk.	—.15 an,
Manschetten	„ „	—.15 „
Matrosenkragen	„ „	—.15 „
Garnituren: Kragen und Manschetten	„ „	—.35 „
Barben	„ „	—.10 „
Lavallières	„ „	—.10 „
gestickte Lavallières	„ „	—.25 „
Cachenez und seidene Umknüpftücher	„ „	—.25 „
feinste Crêpe de chine-Fichus	„ „	2.— „
Negligé-Hauben	„ „	—.20 „
Negligé-Hauben farbig garnirt	„ „	—.35 „
Negligé-Netze naturellfarbig von gedrehtem Garn	„ „	—.40 „
rein leinene Taschentücher für Damen per ½ Dutzend	„ „	1.20 „
Kindertaschentücher per Stück	„ „	—.10 „
Taschentücher mit bunt. Rand und gestickten Buchstaben	„ „	—.40 „
weiße Damenschürzen	„ „	—.30 „
Moirée-Schürzen für Damen	„ „	—.30 „
„ „ „ Kinder	„ „	—.25 „
Alpacca- „ „ Damen	„ „	—.60 „
Blaudruck- „ „ „	„ „	—.50 „
Kinderschürzen	„ „	—.15 „
Stepp- und Filz-Unterröcke	„ „	2.— „
Manschettenknöpfe	„ „	—.6 „
Muffhalter	„ „	—.25 „

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Mähnadeln 25 Stück 5 Pf. **Stecknadeln** 150 Stück 10 Pf.

Schwarze Litzen per 10 Mtr. 25 Pf.

Krausenkragen von 15 Pf. an

Krausenkragen von 15 Pf. an.

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Wollene und Mohairtücher, Capotten, Handschuhe, Pulswärmer, spanische Shawls, ächte seidene und leinene Guipure-Barben, Spitzen-Fichus, Schleifen in modernster Ausführung, façonnirte und glatte Bänder.

Kinder-Kleidchen, Jäckchen und Röckchen, Kittelchen in Wolle und Baumwolle. Häubchen, Kaputzen, Hüte für Knaben und Mädchen, Fäustlinge, Schühchen, Trieler, Muffen und Boas ꝛc.

Krausen-Kragen und Manschetten 40 Pf.	Seidene **Foulard-Schleifen** von 20 Pf. an.
Zu je 4 Meter **Krausen** 1 Carton.	Pariser **Shawl-Nadeln** per Stück 40 Pf.
Reinwollene Kinderkittel von 50 Pf. an.	Große feinfarbige **Atlas-Cravatten** für Herren 25 Pf.
Große festonnirte **Damen-Flanell-Röcke** per Stück 3 Mk.	Aechte **Corallen-Kettchen** 35 Pf.

Schwarze Schleier per Meter von 50 Pf. an.

Krausen per Meter von 3 Pf. an.

3 Karl-Friedrichstraße 3.

Druck und Verlag der Actiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe; Heinrich Vogel, Director.